

Von der „Welle“ überrollt

Der Literaturkurs der Jahrgangsstufe Q2 der Europaschule begeistert die Zuschauer mit seiner beeindruckenden Inszenierung im Theater im Park. Flugblätter überraschen das Publikum.

Sonja Töbing

■ **Bad Oeynhausen.** „Stärke durch Disziplin, Stärke durch Gemeinschaft, Stärke durch Aktion“, hallt es dutzende Mal durch das Theater im Park. Das monotone und nicht enden wollende Stampfen im militärisch anmutenden Gleichschritt und der einer Welle nachempfundene Begrüßungsgestus verstärken das beklemmende Gefühl, als Zuschauer der Wiedergeburt des NS-Regimes beizuwohnen.

Manipulation und Suggestion wirken

Mit einer großartigen schauspielerischen Leistung haben die Schülerinnen und Schüler des Literaturkurses der Jahrgangsstufe Q2 der Europaschule das Stück „Die Welle“ auf die Theaterbühne gebracht. Die Aufführung hinterließ beim Publikum einen bleibenden Eindruck, stimmte nachdenklich und zeigte auf, dass aus jedem Menschen innerhalb kürzester Zeit ein Faschist werden kann – durch geschickte Manipulation und Suggestion.

Zu Beginn der Inszenierung stellen sich einzelne Jugendliche einer namenlosen Schule in einem nicht näher benannten Ort vor.



Entsetzt lesen die Mitglieder der „Welle“ das Flugblatt, das Laura gedruckt und verteilt hat. Für sie ist klar: Laura ist eine Verräterin.

FOTO: SONJA TÖBING

Da ist der Fußballfan, die Streberin, die „Null Bock“-Zicke, eben jene Stereotypen, die es an nahezu jeder schulischen Einrichtung gibt. Benjamin Berger, ein ehrgeiziger junger Lehrer, entschließt sich eines Tages dazu, seinen Ge-

schichtsunterricht radikal zu verändern. Die eher gelangweilten Teenager wollen und können nicht glauben, dass ein Großteil der deutschen Bevölkerung damals mit dem Strom schwamm, angeblich nichts vom Holocaust wusste und

einem Mann verfiel, der sie mit großen Reden und gefährlichem Charisma in seinen Bann zog.

Das Experiment „Die Welle“ beginnt. Plötzlich müssen die Schüler bei jeder Antwort aufstehen und den Lehrer mit

„Herr Berger“ anreden. Eine gerade Sitzhaltung und Bewegungsspiele muten anfangs noch harmlos an. Doch wer nicht spürt, wird schnell zum Außenseiter. Für Torben, der immer schon Außenseiter war, wird „Die Welle“ zur Lösung

aller Probleme. Plötzlich gehört er dazu. „Herr Berger, ich fühle mich zum ersten Mal in der Mitte der Klasse“, sagt er voller Enthusiasmus.

Benjamin Berger, der seine Rolle als „Führer“ zu genießen scheint, muss hilflos mit ansehen, wie seine Schützlinge in der „Welle“ zu ertrinken drohen. Ausgrenzungen, Prügeleien, Verrat – wer nicht mitmachen will, wird bedroht, gemobbt, beschimpft. Plötzlich gibt es Mitgliedsausweise, einheitliche Kleidung, ein Logo. Die Armbinde mit der roten Welle erinnert fast schmerzhaft an die Uniformen der Nationalsozialisten.

Doch es gibt einen Lichtblick: Laura, die Chefredakteurin der Schülerzeitung, begehrt gegen die neue Bewegung auf. Und startet eine Flugblätter-Aktion. Diese ist der Höhepunkt der Inszenierung.

Wie die 18-jährige Janina Flaßbeck durchs Theaterrennt, mit Angst in den Augen und Panik in der Stimme, wie plötzlich unzählige Flugblätter vom Balkon hinab in den Zuschauerraum rieseln – alles das erinnert an Sophie Scholl und die „Weiße Rose“.

Der Zuschauer ist jetzt mittedrin im Geschehen. Und als dann noch die ersten beiden Reihen geschlossen aufstehen, wie plötzlich eine riesige Schülerschar in weißen Hemden mit aufgedruckter Welle und Pla-

katen auf die Bühne drängt, um „Verräterin“ Laura und ihren Freund David zu verurteilen, ist da eine unglaubliche Energie, die das Publikum fesselt.

„Ihr wärt alle gute Nazis geworden“, schreit Benjamin Berger seine Schüler an. Ungläubigkeit, Entsetzen machen sich breit. Und dann ebbt die Welle ab. Zurück bleibt lediglich Torben, der nun keinen Halt mehr hat, für den ein Leben ohne die „Welle“ sinnlos erscheint.

Mit gezogener Pistole zielt er erst auf sich, dann auf die Zuschauer – um sich dann schweigend auf den Boden zu kauern. Das Experiment ist vorbei.

Schüler haben 18 Monate für Aufführung gearbeitet

„Ich bin extrem stolz auf meine Schüler“, gesteht Lehrerin Daniela Geene nach der gelungenen Premiere. Es seien harte anderthalb Jahre gewesen, in denen die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler jedoch auch gereift und gewachsen seien.

„Wir haben viel miteinander gesprochen, die Jugendlichen haben sich mit ihren Rollen und dem Inhalt des Stücks auseinander gesetzt, haben sich selbst reflektiert“, sagt die Leiterin des Literaturkurses.